

Protokoll der gemeinsamen öffentlichen Sitzung des Bundes-Monitoring-Ausschusses und des Tiroler Monitoring-Ausschusses am 27.11.2018

Thema: „Kinder und Jugendliche mit Behinderungen“

Dieses Protokoll beinhaltet einen allgemeinen Teil und die Aussagen der Jugendlichen (in leichter Sprache) und die Ergebnisse der Tische (unverändert, so wie sie aufgeschrieben wurden) mit den Ergänzungen aus der Schluss-Runde.

Begrüßung:

Kafka Isolde und Girlek Erich begrüßen zur ersten gemeinsamen Sitzung vom Bundes- Monitoring-Ausschuss und dem Tiroler Monitoring-Ausschuss.

Viele Politiker und Politikerinnen sind gekommen. Auch Mitglieder von anderen Ausschüssen in Österreich und Südtirol sind gekommen.

Danke an all die vielen Menschen, die bei dem Projekt mitgeholfen haben.

In der Kinder-Rechts-Konvention steht, dass Kinder und Jugendliche das Recht auf Beteiligung haben. Auch in der Behinderten-Rechts-Konvention sind die Rechte von Kindern besonders hervorgehoben.

Die Monitoring-Ausschüsse überwachen, ob diese Rechte eingehalten werden.

Ein Problem ist immer die Unterscheidung zwischen Bundes-Recht und Landes-Recht.

Bei dieser Zusammen-Arbeit beider Ausschüsse gibt es dieses Problem nicht mehr, wir kümmern uns um alles.

Ein weiteres Problem ist, dass wir über Kinder und Jugendliche mit Behinderungen sehr wenig wissen. Es gibt fast keine Daten. Das muss sich ändern, so steht es auch in der Konvention.

Die Jugend-Gruppe:

Die Jugendgruppe vom Tiroler Monitoring-Ausschuss gibt es seit beinahe 2 Jahren.

Sie hat als Versuchs-Projekt begonnen.

Die Jugendlichen haben sich schon oft getroffen

und möchten weiter machen.
Deshalb finden ab dem nächsten Jahr
jedes Monat Treffen statt.

Zuerst fanden die Treffen in einem
Besprechungs-Raum statt.

Die Gruppe ist aber nun in ein Jugend-Zentrum übersiedelt.
Dieses ist barriere-frei und hat neben Arbeits-Bereichen auch
Spiel-Möglichkeiten und einen Bereich zum Chillen.

Manche der Jugendlichen kommen öfter,
manche kommen selten.

Manchmal kommen mehr,
manchmal kommen weniger.

Bei den letzten Treffen waren fast immer 20.

Einige erwachsene Leute unterstützen die Gruppe.
Sie bereiten die Treffen vor und überlegen sich ein Programm.
Aber die Jugendlichen sagen ihnen,
wie sie weitermachen wollen.

Bei den Treffen denken die Jugendlichen
über verschiedene Fragen nach. Zum Beispiel:
Wie wollen wir wohnen, wenn wir älter sind?
Und was brauchen wir dafür?
Wie hat unser Lebensweg bisher ausgesehen?
Was war dabei super? Was war nicht so gut?

Immer wieder sprechen die Jugendlichen
über die Menschen-Rechte für Kinder
und erwachsene Menschen mit Behinderungen.

Für die öffentliche Sitzung waren den Jugendlichen
folgende Themen wichtig:

Arbeit und eine gute Ausbildung
Familie, Freundschaft, Liebe, Sexualität
und: nicht benachteiligt werden,
also Gleich-Behandlung und Nicht-Diskriminierung.

Die Jugendlichen berichten:

Zum Thema Arbeit:

Arbeiten ist für uns sehr wichtig.

Es ist toll und soll auch Spaß machen.

Wir wollen mit dem Arbeiten Geld verdienen.

Das sind unsere Traumberufe:

bei der Feuerwehr, bei der Rettung oder
bei der Polizei arbeiten, auf einem Bauernhof oder
im Straßenbau arbeiten, Häuser bauen oder
als Maler und Malerin arbeiten, Schuhe verkaufen,
etwas mit Religion machen,
am Computer in einem Büro arbeiten,
Werken und mit Holz arbeiten oder Babysitten.

Für Jugendliche mit Behinderungen ist es oft schwierig,
eine Lehrstelle zu finden.

Aber wir brauchen für das Arbeiten eine gute Ausbildung
und wir wollen auch beim Arbeiten etwas lernen.

Viele von uns sind jetzt in der Berufsvorbereitung.

Es soll sich nach dieser Sitzung auch etwas ändern.
Wir sollten es zumindest versuchen!

Zum Thema Familie, Freunde und Sexualität:

Es gibt die Familie, zum Beispiel mit Mutter,
Vater und Geschwister.

Es gibt Freunde und Freundinnen und
es gibt Kollegen und Kolleginnen.

Es ist uns wichtig,
dass wir unseren Freunden und Freundinnen vertrauen können.
Auch Verantwortung und Ehrlichkeit sind sehr wichtig.

Alle Menschen sollen respektiert werden.
Egal, wie sie sind. Egal, ob sie eine Behinderung haben
oder welche Hautfarbe sie haben oder
welche Religion sie haben.

Alle Menschen haben Recht auf Respekt.
Respekt ist ein Menschenrecht.

Sexualität ist für uns wichtig,
aber niemand darf zu Sex gezwungen werden!
Bei der Sexualität ist es wichtig, dass es beide wollen.

Manchmal wollen zwei Menschen heiraten.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten:

Männer heiraten Frauen.

Es können auch Frauen Frauen und Männer Männer heiraten.

Einige Menschen wollen Kinder bekommen,
einige Menschen wollen keine Kinder bekommen.

Es gibt auch Nächstenliebe.
Das heißt: Man hilft anderen Menschen.

Zum Thema Gleichbehandlung und Nichtdiskriminierung:

Kinder mit Behinderungen haben die gleichen Rechte
wie Kinder ohne Behinderungen.

Das steht in den Gesetzen,
wird aber noch nicht genug gelebt.
Niederschreiben kann man viel,
aber man muss es auch tun.

In unserer Gruppe sind viele schon benachteiligt worden,
weil sie eine Behinderung haben.

Zum Beispiel konnten wir in der Schule bei Ausflügen
oder im Turn- und Werkunterricht nicht dabei sein.

Viele von uns sind von Mitschülern und Mitschülerinnen beschimpft,
verspottet oder auch stark gestoßen worden.

Oft hat uns niemand geholfen.

Die Lehrerinnen haben nichts gemerkt.

In der Öffentlichkeit werden wir

von fremden Menschen oft angestarrt oder komisch angeschaut.

Manche von uns wollen dann gar nicht mehr rausgehen
oder einen öffentlichen Bus verwenden.

Viele Menschen sehen nur unsere Beeinträchtigung,
aber nicht die ganze Person und den ganzen Menschen.

Es gibt Menschen, die können nicht verstehen,
dass Jugendliche mit Behinderungen lustig sein können und
Spaß im Leben haben können.

Manchmal sprechen Menschen sehr kompliziert.

Sie wollen keine einfache Sprache verwenden.

Dann können einige von uns nicht alles gut verstehen.

Oder sie sind ungeduldig,
wenn jemand nicht deutlich sprechen kann.

Sie wollen dann gar nicht zuhören und geben sich keine Mühe.

Manche von uns brauchen aber einfache Sprache
oder mehr Zeit zum Sprechen.

Es gibt auch Jugendliche, die mit Gebärden sprechen können.

Manchmal wird über uns geredet,
als ob wir gar nicht da wären.

Zum Beispiel sprechen Ärzte nur mit den Eltern
und nicht mit uns direkt.

Behinderung ist kein Schimpfwort, aber es wird von den Menschen
zu einem Schimpfwort gemacht.

Das ist wichtig, damit sich etwas ändert:

Es ist gut, wenn man gegen Benachteiligungen ankämpft.

Wenn jemand was Schlimmes sagt,
soll man sich nicht zurückhalten,
sondern klipp und klar sagen,
dass man ein ganz normaler Mensch ist.

Es wäre gut, wenn man mal auf den Tisch haut
und klar sagt, was Sache ist.

Wir haben schon öfter über Diskriminierungen gesprochen.

Es ist wichtig, dass Kinder und Jugendliche wissen,
was Diskriminierungen sind.

Kinder und Jugendliche sollen wissen, wo sie Hilfe bekommen.

Wir haben festgestellt:

Es gibt für Kinder und Jugendliche keine Info-Blätter
über Diskriminierung.

Deshalb haben die Erwachsenen im Versuchs-Projekt
für uns ein Info-Blatt geschrieben.

Es ist ein Info-Blatt für Kinder und Jugendliche
mit Behinderungen in Tirol.

Es steht drauf, wo sie in Tirol Hilfe bekommen können.

Rückblick und Ausblick:

Wir haben für den Tiroler Monitoring-Ausschuss
eine Stellungnahme zum Thema Wohnen geschrieben.

Wir haben die Stellungnahme bei einer
öffentlichen Sitzung im November 2017 präsentiert.
Die Stellungnahme ist auch auf der Internet-Seite
vom Monitoring-Ausschuss.

Laura und Marcel haben für die Tiroler Tageszeitung
ein Interview gegeben.

Wir haben einen Film über unsere Rechte gemacht.

Der Film wird bei der öffentlichen Sitzung gezeigt.

Er kann auch im Internet angeschaut werden:

<https://www.youtube.com/watch?v=HSK2yIKgLt4&feature=youtu.be>

Ab Jänner trifft sich die Jugend-Gruppe 1 Mal im Monat
fix im Jugend-Zentrum.

Worte von Landesrätin Gabriele Fischer:

Mitreden und Mitbestimmen sind wichtig.
Es ist auch wichtig, dass Bund und Länder zusammen arbeiten.
In Tirol ist es einzigartig in Österreich,
dass es einen eigenen Ausschuss für Kinder und Jugendliche gibt.
Die Rechte von Kindern und Jugendlichen müssen geschützt werden.

Worte von Nationalrätin Kira Grünberg:

Gratulation zum Film.
Selbstbestimmung ist oberstes Prinzip.
Gleiche Rechte sollen selbstverständlich sein,
aber in Wirklichkeit ist es leider nicht immer so.
Mobbing in der Schule ist ein aktuelles Thema.
Bedürfnisse von Jugendlichen müssen berücksichtigt werden.
Sie wird die Jugend-Gruppe weiterhin unterstützen.

Ergebnisse der Tische und Ergänzung durch die Moderatoren und Moderatorinnen:

1. medizinische und Gesundheitsversorgung

- medizinisches Personal soll den ganzen Menschen sehen
- Sensibilisierung von Personal zB Umgang, Kommunikationsformen
- Info über Zusatzangebot (Alternative)
- Folgeerscheinung von Cochlea-Implantat
- Unterstützung für Anträge zB Kur – keine Information
- Unterstützung
- Peer-Beratung
- Leichte Sprache, mehr Zeit für gute Erklärung
- Unterstützung für Menschen mit Lernschwierigkeiten
- leichte Sprache
- Sensibilisierung des medizinischen Personals bereits in Ausbildung
- Peer-Beratung in Kooperation mit Sozialberatung → Finanzierung
- Angebot von mehr Alternativen → Hinweis, dass es Interessensvertretung für Menschen mit Behinderung gibt
- mehr Personal in Gesundheitseinrichtungen
- Beispiel: in Salzburg gibt es „Peercenter“ – unabhängig und vom Land gefördert

Leichte Sprache ist wichtig und auch Schulungen für medizinisches Personal. Es braucht auch Peerberatung.

Anträge, zB Kuranträge sind zu schwierig. Gebärdensprache im niedergelassen Bereich ist kein Thema. Die psychiatrische Versorgung im niedergelassenen Bereich ist zu wenig.

In der Medizin herrscht immer noch der defizitorientierte Blick vor.

2. Das Bild von Kindern mit Behinderungen in Österreich

- Kinder haben andere Bilder als Jugendliche und Erwachsene
- Mobbing (die, die mobben müssen lernen, nicht nur die, die gemobbt werden)
- Kinder und Jugendliche mit Behinderung stören → soziale Kompetenz stärken → Vorteil für Alle
- menschliche Erwartung ist, dass die Menschen mit Behinderung dasselbe Bild von sich haben
- durch Fragen ändern sich Bilder
- Bilder durch Bildung ändern → leichte Sprache
- Menschen mit Behinderung wollen in den Beruf → Berufsvorbereitung
- Das Bild vom Kind: Kinder mit Behinderungen sind „traurig“ „Warum lachst du?“
- nicht behinderte Kinder und Kinder mit Behinderung lernen von einander
- kleine Kinder gehen ganz natürlich mit Menschen mit Behinderung um
- selber bestimmen
- Kinder und Jugendliche wollen keine Sonderbehandlung
- von Anfang an informieren über Menschenrechte
- Bilder im TV, „Licht ins Dunkel“ – Menschen mit Behinderungen als SpendenempfängerInnen
- Bilder durch Leistungsgesellschaft geprägt
- Kinder haben weniger Ängste
- jeder kann leisten, auf seinem Niveau
- Integration, Auseinandersetzung statt Drüberstülpen
- über Wahlmöglichkeiten informieren
- Mobbing schon in der Volksschule

In der Schule gibt es ganz viel Mobbing. Viel hat mit Angst zu tun. Kleine Kinder haben oft weniger Ängste, auf Menschen mit Behinderungen zuzugehen. Man muss sich gegen Mobbing wehren. Die Mobber dürfen nicht gewinnen!

3. Barrieren für Kinder mit Behinderungen und ihre Angehörigen

- bedarfsgerechte Schulassistenz zB Assistenz für Schulwege
- mehr Geld für Inklusion durch Umverteilung
- Bevormundung von Angehörigen
- Case-Management für Familien mit Kindern mit Behinderungen
- Haltung gegenüber der Menschen mit Behinderung
- bilinguale Frühförderung, ÖGS/Deutsch (für die ganze Familie)

- gemeinsames Lernen und Vielfalt erleben
- keine barrierefreien Kindergärten, Schulen, Horte → baulich und Barrieren im Kopf
- Wissen nicht begrenzen
- Behinderung ist nicht Krankheit
- Investition in (unterstützte) Kommunikation (Gebärdensprache,...)
- Sonderschulen und Kindergarten = Barriere; Schule und Kindergarten für Alle mit den notwendigen Rahmenbedingungen
- Wissens-Bildungsmanagement durch Vernetzung
- die Kinder und Jugendlichen sollen ihren Bildungsweg mitbestimmen; echte Wahlfreiheit durch gleichwertige Rahmenbedingungen
- Barriere Antragstellung für Unterstützungsleistungen
- zentrale Informationsstelle für Eltern/Angehörige, Kinder und Jugendliche
- LehrerInnenausbildung für Alle gleich
- Benotung in Schulen
- Stigmatisierung durch Teilhabeantrag für Babies ab Geburt; wenn die Familie zB Frühförderung und Familienbegleitung in Anspruch nehmen möchte

Schon für Babies muss man einen Teilhabeantrag stellen. Dadurch entsteht eine viel zu frühe Stigmatisierung.

4. Hilfsmittel und Hilfsmittelversorgung

- Informationen umfassend und in Leichter Lesen
- Bewusstseinsbildung für Behördenmitarbeiter
- barrierefrei Prüfung zB bei Neubau öffentlicher Gebäude (ÖNORM)
- fehlende Kenntnis über Förderungen (Arbeitgeber)
- Fahrdienste zum Ausbildungsplatz
- Schulen für Gehörlose
- größere Schrift (Fahrpläne)
- viel zu lange Bearbeitungsdauer bei Antrag auf Hilfsmittel → lästig werden
- Spielplätze barrierefrei
- öffentliche Bänke in unterschiedlicher Höhe
- Erweiterung der Assistenzleistung
- spezielle Hilfsmittel vorher ausprobieren

Anträge für Hilfsmittel brauchen zu lang, auch wenn sie ganz dringend benötigt werden. Auf dem Land ist es sehr schwierig, einen Fahrdienst zur Arbeitsstätte oder Ausbildungsstätte zu bekommen.

5. Diskriminierung/Gleichstellung von Kindern mit Behinderungen

- Weltfriede

- stoppt Mobbing und Diskriminierung
- leichte Sprache
- Einsamkeit wegmachen
- Barrierefreiheit, Gleichberechtigung, Unterstützung
- kennenlernen – hinbringen und abholen
- an die Luft gehen
- Aufklärung im öffentlichen Raum
- Firmen lehnen ab zB Behinderung

In der Schule gibt es viel Diskriminierung, auch in der Arbeit. Es gibt Barrieren zB im Bus. Kennenlernen ist wichtig, damit man von Menschen mit Behinderungen ein anderes Bild bekommt.

6. Teilhabe (Partizipation)

- Schwimmen, Auto, Urlaub
- Ausgehen, Sport machen
- Geld
- Haus bauen
- Hindernisse, Barriere in den Köpfen
- Ausgrenzung durch Trennung in Einrichtungen
- rauskommen
- gemeinsam
- selbstverständlich
- (Gebärden) (leichte) Sprache; Übersetzung
- barrierefreie Museen mit vielen Sitzmöglichkeiten
- Zugänglichkeit zu unterstützter Kommunikation (live-tool, Videoguide in Gebärdensprache)
- Stärken hervorheben und fördern → Informationen
- nicht über, sondern mit → Teilhabe an diagnostischen Urteilen
- überall hinkommen
- Teilhabe an Schule und Schulausflügen, Schikursen
- dabei sein, miteinander
- Austausch
- informiert werden

Kinder mit und ohne Behinderungen müssen von Anfang an beisammen sein, schon im Kindergarten. Es muss auf die Fähigkeiten und Stärken der Personen geschaut werden.

7. Unterstützung für Familien mit behinderten Kindern

- Information, unabhängig
- Geschwister, Eltern
- Pflegeurlaub oft zu wenig
- Transport oft durch Taxi unqualifiziert

- Familienunterstützung ab Schwangerschaft
- Lehrerausbildung
- Unterstützung der Eltern zB bei Anträge stellen
- mehr Information für Eltern über verschiedene Möglichkeiten der Inklusion → Ängste der Familie
- 1. Anlauf- und Beratungsstellen für Familien
- familienzentrierte Frühförderung, ÖGS/GuK/Deutsch
- Mitunterstützung der (gesunden) Geschwisterkinder
- Schwangerschaftsberatung
- Familienunterstützung bei Berufstätigkeit der Eltern
- Begleitung der gesamten Familie ab Geburt des Kindes ohne Teilhabeantrag
- Kindergarten und Schule für Alle
- Geschwisterbegleitung

Ganz wichtig ist die Unterstützung für die gesamte Familie und gute Informationen, wo man welche Hilfe holen kann. wichtig ist auch eine Auszeit für die Familie.

8. Arbeit und berufliche Bildung

- Sackgasse sonderpädagogischer Förderbedarf
- Stigma
- Ausbildung/Entlohnung
- unwissende Betriebe
- Schnittstelle Schule und Beruf
- Bewusstseinsbildung
- Zuständigkeiten

Es braucht Öffentlichkeitsarbeit für Unternehmen. Klarere Bewusstseinsbildung. Man bekommt zwar Schnupperpraktika, diese führen aber selten zu einem Arbeitsverhältnis.

Menschen mit Behinderungen müssen umfangreich informiert werden. Viele Menschen mit Behinderungen wollen nicht die Einstufung als begünstigter Behinderter.

9. Freundschaft, Partnerschaft, Liebe und Sexualität

- Tabu Sexualität
- Nähe zulassen verbieten Eltern
- Aufklärung
- Wo lerne ich jemanden kennen?
- Eltern vereinnahmen zu sehr ihre Kinder

Bauliche Barrierefreiheit ist wichtig. Auch die soziale Barrierefreiheit ist wichtig. Es muss möglich sein, andere kennen zu lernen. Man muss

ausgehen können und dort auch hinkommen können.
Aufklärung ist immer noch ein Tabuthema.

10. Tisch nur für Jugendliche

- mehr Selbstbestimmung
- Unterstützung, Weiterbildungen
- Unternehmungen in der Freizeit
- Recht auf Bildung, Jugendliche zum Lernen ermutigen (begeistert lernen)
- überall hingehen dürfen, egal wohin
- selber entscheiden
- die Möglichkeit, Freunde zu besuchen
- ausreden lassen
- ausgehen/Gasthaus besuchen

Jugendliche wollen Unterstützung bei der Ausbildung.

Schlussworte:

Wie geht es weiter?

Alles vom heutigen Tag wird gesammelt.

Zuerst gibt es ein Protokoll.

Der Tiroler Monitoring-Ausschuss und der

Bundes-Monitoring-Ausschuss werden dann gemeinsam eine
Stellungnahme schreiben.

Es besteht die Möglichkeit,

noch Beiträge an die beiden Ausschüsse zu schicken.

Alle Jugendliche, die Lust haben mitzumachen,

können sich beim Tiroler Monitoring-Ausschuss melden.